

Abschlussbericht „Wir kümmern uns selbst“

Modellprogramm des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2006 – 2009

1. Ausgangslage

Kinder und Jugendliche, die ihre Freizeit an öffentlichen Plätzen und Orten verbringen, werden von Erwachsenen oder auch von anderen Kindern und Jugendlichen oft als störend oder sogar bedrohlich wahrgenommen. Zum Teil verhalten sie sich delinquent, indem sie Graffiti sprühen, gewalttätig sind oder Sachbeschädigung begehen. Daraus entwickeln sich Konflikte zwischen Kindern und Jugendlichen untereinander oder mit Erwachsenen wie z.B. Geschäftsinhabern, Passanten und Anwohnern. Besonders mit den Anwohnern bestehen oft langwierige und verstrickte Konflikte.

Die Konfliktbeteiligten sind in den meisten Fällen weder bereit noch in der Lage ihre Konflikte frühzeitig und selbstständig zu lösen. Häufig wird die Polizei eingeschaltet, auch wenn der jeweilige Konflikt (noch) außerhalb ihres Aufgabenbereichs liegt. Konflikte eskalieren oder verlagern sich an andere Orte, ohne dass die Ursachen hinterfragt und die Probleme langfristig gelöst werden.

2. Zielsetzung

Das Modellprogramm „Wir kümmern uns selbst“ entwickelte, erprobte und kommunizierte neue Wege für eine frühzeitige und niedrigschwellige Konfliktbearbeitung. Ausgehend von konkreten Konfliktsituationen zielte das Modellprogramm darauf ab,

- in den Sozialräumen die Kompetenzen der Beteiligten zur Konfliktbearbeitung zu stärken;
- die sozialräumlichen Gegebenheiten bei der Lösung zu berücksichtigen;
- die beteiligten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen „auf gleicher Augenhöhe“ zu aktiven Partnerinnen und Partnern bei der Bearbeitung der Konflikte zu machen, bei Bedarf unterstützt von professionellen Akteuren;
- gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen Regeln für das Zusammenleben auszuhandeln und mit Leben zu füllen.

Kurzfristig sollte so die Eskalation von Konflikten verhindert werden. Langfristig galt es, tragfähige und nachhaltige Lösungen zu finden.

Der Focus des Projektes vom Deutschen Jugendinstitut lag auf Sozialräumen mit hoher Jugendkriminalität. Die Stärkung der vorhandenen Netzwerke, die Einbeziehung der einzelnen Betroffenen um Konflikte zu schlichten, deren Ressourcen zu aktivieren, Risikofaktoren zu berücksichtigen und Stigmatisierung zu vermeiden waren die Ziele des Präventionsprojektes. Das Projekt setzte dort an, wo eine Beschwerde bestand.

3. Umsetzung

Das Bundesmodellprogramm „Wir kümmern uns selbst“ wurde von 2006 bis 2009 in sieben Kommunen erprobt, die sich um eine Teilnahme beworben hatten.

Das Programm knüpfte an bestehende Strukturen und (kriminalpräventive) Netzwerke an und wurde unter Nutzung der vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen in ausgewählten Sozialräumen umgesetzt. Die Kommunen wählten einen Sozialraum mit Konflikten, an denen Kinder und Jugendliche beteiligt waren, aus. Die konkrete Konfliktbearbeitung erfolgte unter Mitwirkung engagierter Institutionen und Personen sowie der Konfliktparteien selbst.

Damit die Erfahrungen aus der Umsetzung des Programms und der Bearbeitung der Konflikte später auch andernorts genutzt werden konnten, wurden sie ausgewertet und in einem Praxishandbuch dokumentiert.

Der Landkreis Heidenheim war der einzige Landkreis, der als Programmstandort am Bundesmodellprogramm teilgenommen hat. Im Landkreis haben sich die Städte Giengen und Heidenheim beteiligt. In Heidenheim wurde die Hintere Gasse um die Michaelskirche als Konfliktort ausgewählt.

An der Umsetzung des Modellprogramms „Wir kümmern uns selbst“ waren drei Partner beteiligt:

- die Programmstandorte
- die Programmagentur ies
- die wissenschaftliche Begleitung durch das Deutsche Jugendinstitut

3.1 Die Programmstandorte

Die Erprobung des Modellprogramms erfolgte bundesweit an den sieben Standorten

- Berlin-Altglienicke
- Düsseldorf
- Guben
- Hannover
- Kassel
- Landkreis Heidenheim
- Michendorf

3.2 Die Programmagentur

Partner der Standorte war die Programmagentur, die beim Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung (*ies*) Hannover angesiedelt ist. Die Programmagentur übernahm in dem Modellprogramm die folgenden Aufgaben:

- Sie informierte die Akteure an den Standorten umfassend über das Programm und unterstützte die Implementierung in Strukturen.
- Sie beriet fallbezogen vor Ort.
- Sie stellte Materialien zur Verfügung und bot Fortbildungen an.
- Sie förderte den Erfahrungsaustausch zwischen den Programmstandorten.

3.3 Die wissenschaftliche Begleitung

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) führte die wissenschaftliche Begleitung der Modellphase durch. Die wissenschaftliche Begleitung hat durch empirische Beobachtung der Programmumsetzung ein Verständnis dafür entwickelt, ob und wie es gelingt die Ziele, die im Programm „Wir kümmern uns selbst“ formuliert wurden, umzusetzen. Außerdem wurde evaluiert, wie Konflikte im Gemeinwesen von den Konfliktbeteiligten selbstaktiv und nachhaltig bearbeitet werden können.

3.4 Professionelles Konfliktmanagement in „Wir kümmern uns selbst“

Professionelles Konfliktmanagement in „Wir kümmern uns selbst“ war ein Prozess, der folgende Schritte umfasste:

1. (frühzeitige) Wahrnehmung des Konflikts
2. Konfliktanalyse (Geschichte, Ursachen, Beteiligte)
3. konsensuale Zieldefinition
4. Feststellung der für die Zielerreichung benötigten Kompetenzen und Einbeziehung der entsprechenden Beteiligten, Dienste, Gruppen und Interessen
5. Auswahl der adäquaten Konfliktbearbeitungsmethoden (entsprechend Konfliktanalyse und Zielsetzungen)
6. Schaffung von Strukturen für die Bearbeitung und Rollenklärung (Koordination, Arbeitsgruppen/Teams)
7. Steuerung der einzelnen Maßnahmen/Projekte (unter Zuhilfenahme von Projektplänen)
8. (Zwischen-)Bilanzen: Ziel-/Maßnahmen-/Kompetenzüberprüfung
9. Transfer der Erfahrungen und Kompetenzen für zukünftige Konflikt-Analysen und -bearbeitungen

4. In Heidenheim wurden im Laufe des Modellprogramms zwei Konfliktstandorte bearbeitet.

4.1 Konfliktstandort: Hintere Gasse, Zeitraum: Juli 2006 bis Herbst 2007

Während des Auftaktworkshops am 06. und 07.07.06 im Jugendzentrum Treff9, wurde der Konfliktstandort „Hintere Gasse“ näher betrachtet. D.h. es wurden unterschiedliche Konfliktparteien und deren Verhältnis zueinander herausgearbeitet. An diesem Treffen nahmen verschiedene Institutionen teil: Caritas Ost-Württemberg, Ev. Jugendwerk, Landratsamt, Paulusgemeinde, Polizeidirektion Heidenheim und die Schulsozialarbeit der Westschule, der Friedrich-Voith-Schule und der Ostschule, Stadtjugendreferat, Jugend- und Kulturzentrum „Treff9“, T-O-A e.V. (jetzt G-Recht e.V.) und der Kommunale Suchtbeauftragte. Am Ende des Workshops wurden mehrere Vereinbarungen getroffen, z.B. die Einrichtung eines Konfliktkoordinationsteams und Terminierung eines Konflikttreffens im erweiterten Akteurskreis. Außerdem wurde überlegt, welche Personen und Institutionen noch bei der Konfliktbearbeitung hilfreich wären.

Beim 1. Konflikttreffen im November 2006 sollte die Konkretisierung und Diskussion des Konflikts erfolgen. Das Treffen fand auf Einladung von Bürgermeister Domberg im Kleinen Sitzungssaal im Rathaus statt. Leider mussten die Teilnehmer feststellen, dass die eingeladenen Anwohner / Geschäftsleute der Einladung kaum gefolgt sind. Zwar fehlten einige entschuldigt, von vielen gab es aber keinerlei Rückmeldung. Vereinbart wurden bei dem Treffen die Erstellung eines Flyers, ein Treffen mit den Anwohnern / Geschäftsleuten und das Aufsuchen des Bereichs hinter der Michaelskirche, um herauszufinden, welcher Personenkreis sich dort aufhält. Außerdem wurden Ideen für Veranstaltungen in der Hinteren Gasse in Zusammenarbeit mit den Anwohnern / Geschäftsleuten und den Jugendlichen gesammelt.

Beim Treffen mit den Anwohnern und Geschäftsleuten wurde deutlich, dass es keine totale Ablehnung gegen die sich dort aufhaltenden Jugendlichen gibt. Ein gegenseitiges Kennenlernen und eine positive Gesprächsbasis waren vorhanden. Zukunftsthemen waren das gegenseitige Kennenlernen, die Müllproblematik in der Hinteren Gasse, die Planung von Veranstaltungen wie z.B. einer „Kunstmeile“, die Herstellung von Kontakten zu Jugendlichen und ein Bewusstsein für die Bedürfnisse der jeweils anderen zu schaffen.

Aufgrund der baulichen Veränderungen bzw. der Baulücke und der damit einhergehenden Einsehbarkeit des Vorplatzes der Michaelskirche während der Konfliktbearbeitungszeit wurden keine Jugendlichen angetroffen. Auch wurde von den Anwohnern / Geschäftsleuten angemerkt, dass es zu diesem Zeitpunkt keine Probleme mit Jugendlichen gab.

Aus diesem Grund wurde die Konfliktbearbeitung der „Hinteren Gasse“ in Absprache mit dem Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung beendet.

Als Fazit dieser Konfliktbearbeitung gilt es dennoch folgende Erfolge hervorzuheben:

- ✓ Bewusstseinsbildung bei den Anliegern für jugendliche Belange,
- ✓ Gespräch der Kirche, dem Jugendreferat mit Jugendlichen der Pauluskirchengruppe,
- ✓ Benennung einer Ansprechperson für die Anliegen bei Konflikten,
- ✓ Verhinderung von Beschwerden bei der Polizei,
- ✓ Aufstellen zusätzlicher Mülleimer mit Aschenbechern an der Michaelskirche und an der Pauluskirche durch die Städtischen Betriebe anhand der Informationen über Müllvorkommen durch die Kirche und Anwohner,
- ✓ Verbesserung der Zusammenarbeit der Akteure,
- ✓ Zusammenarbeit in neuen Konstellationen,
- ✓ Erarbeitung von Ideen für die Hintere Gasse,
- ✓ Kompetenzgewinn bei den Akteuren.

Ein Geschäftsinhaber berichtete, dass er sich nach dem Treffen selber an die Jugendlichen gewandt hatte die vor seinem Geschäft Fußball spielten. Das Gespräch war erfolgreich und konnte somit weitere Konflikte im Vorfeld verhindern.

Schwierigkeiten ergaben sich durch den „Verlust“ von Akteuren zwischen Auftaktworkshop und konkreter Konfliktbearbeitung, fehlender Zusammenarbeit zwischen Trägern/Institutionen und die schwierige Erreichbarkeit der Jugendlichen (z.T. weil sie nicht da waren, aber auch wegen fehlender Ansprechpartner/Streetwork).

4.2 Konfliktstandort: Zentrale Omnibushaltestelle (ZOH), Zeitraum: ab Juli 2008

Bei einem Treffen am 22.04.2008 wurde beschlossen, dass zu diesem Zeitpunkt und in dieser Runde nicht ein einzelner Konflikt ausgewählt, sondern ein Sozialraum festgelegt werden sollte.

Verschiedene Orte im öffentlichen Raum der Heidenheimer Innenstadt dienen Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden als Treffpunkte. Besonders wichtig sind für sie die Zentrale Omnibushaltestelle sowie die Pauluskirche. Abhängig von der Tageszeit und dem Wochentag sind unterschiedliche Gruppen von Kindern und Jugendlichen anzutreffen. Bestimmte Verhaltensweisen, das Hinterlassen von Müll sowie Sachbeschädigungen verursachen Konflikte zwischen den jugendlichen Nutzern und Passanten, Anwohnern und Geschäftsleuten.

Am Omnibusbahnhof wird das so genannte „Abzocken“ jüngerer durch ältere Kinder als besonders problematisch eingeschätzt, da die betroffenen Kinder selten über die Vorfälle berichten und sie zur Anzeige bringen. In den Abend- und Nachtstunden am Wochenende sind gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Jugendgruppen schwerwiegende Vorkommnisse. Darüber hinaus sind Sachbeschädigungen sowie das Behindern von Busfahrern weitere Verhaltensweisen von Jugendlichen und Heranwachsenden, die zu Konflikten führen.

An der Pauluskirche halten sich verschiedene Gruppen von Jugendlichen in den Nachmittags- und Abendstunden gerne auf. Ursachen für Konflikte sind in erster Linie das Hinterlassen von Müll, Sachbeschädigungen und „ungebührliches Verhalten“ an der Kirche. Viele Passanten, aber auch andere Jugendliche fühlen sich – ohne dass verbale oder körperliche Übergriffe dafür verantwortlich sind – durch die jungen Leute „abgeschreckt“, den Platz zu überqueren oder ihrerseits zu nutzen.

Bei dem Auftaktworkshop im Rahmen von „Wir kümmern uns selbst“ am 26.06.2008 haben die TeilnehmerInnen mit unterschiedlichen Sichtweisen eine genaue Analyse der Situation an beiden Orten erarbeitet und Ziele für die Konfliktbearbeitung formuliert. Die Konfliktbearbeitung zielte darauf, die gegenseitige Akzeptanz der verschiedenen Nutzergruppen im öffentlichen Raum zu verbessern. Auch sollten Konflikte und ihre Ursachen frühzeitiger als bisher erkannt und bearbeitet werden. Des Weiteren sollten mit Jugendlichen zusammen Vereinbarungen zur Behebung verschiedener Konfliktursachen getroffen bzw. weiterentwickelt werden (z.B. Müllbeseitigung, Erhöhung Sicherheit). Es ging und geht nicht um das Verdrängen von Jugendlichen, sondern um eine Verbesserung der Kommunikation und des Zusammenlebens der verschiedenen Personengruppen, die den öffentlichen Raum nutzen.

Beim Konflikttreffen am 21.07.2008 wurde der oben genannte Konflikt nochmals beschrieben und durch weitere Informationen der Anwesenden ergänzt bzw. konkretisiert. Danach wurden anhand der zusammengefassten Punkte Ideen zur Konfliktbearbeitung und Ziele für die weitere Arbeit gesammelt und folgende Arbeitsgruppen gebildet.

- AG Erhöhung der Akzeptanz für Jugendliche im öffentlichen Raum
- AG Sicherheit herstellen
- AG Alternativen aufzeigen
- AG Aufklärungsarbeit über Alkohol intensivieren
- AG Agreement zwischen Jugendlichen, Stadt, Gemeinde zum Müllproblem (Pauluskirche) weiterentwickeln

In der Arbeitsgruppe Sicherheit herstellen trafen und treffen sich in regelmäßigen Abständen Frau Krell (Landratsamt Heidenheim), Frau Pfitzner als Vertreterin der Offenen Jugendarbeit (Treff9), Herr Kuschel (Heidenheimer Verkehrsgesellschaft), Herr Möller (G-Recht e.V.), Herr Bohnert oder Herr Krieger (Stadt

Heidenheim), Herr Resselberger (Polizei), Herr Braun (Polizei), Herr Cildir (Streetworker) und Herr Marker (Heidenheimer Sportbund – Abteilung Sambo).

Die bisher geplanten bzw. durchgeführten Aktionen sind:

- Sport & Fun @ ZOH - Unter Federführung des Streetworkers Herrn Cildir fand in Kooperation mit der Heidenheimer Verkehrsgesellschaft, G-Recht e.V., dem Fitnessstudio Rayong und verschiedenen Migrantenvereinen am 27. und 28.06.09 eine Sportveranstaltung und am 25.07.09 ein Konzert statt. Dabei ging es um die Vermittlung von gewaltlosen Konfliktlösungsstrategien, die Vermittlung von sozialer Kompetenz über Sport, sportliche Leistungen und Vorbilder, die Erhöhung des Selbstbewusstseins und um Raum zu geben für kontrolliertes Kräfteressen nach Regeln. Beim Konzert waren Jugendliche aus verschiedenen Nationen mit unterschiedlichen Stilrichtungen dabei, welchen eine Auftrittsmöglichkeit gegeben wurde. Es ging darum, ihre Stärken hervorzuheben, das Aufzeigen von Leistungen von Migranten und die Erhöhung des Selbstbewusstseins.
- Aufstellen eines Imbisswagens (Eröffnung: 17.09.09). Als nichtkommerzieller Anbieter konnte mit der Sambo-Abteilung des Heidenheimer Sportbunds und vor allem Dank dem Engagement von Herrn Marker ein guter Partner gewonnen werden. Das Ziel ist, durch den Imbisswagen für die Benutzer des ZOH das subjektive Sicherheitsgefühl zu erhöhen und gleichzeitig den Platz ein wenig zu beleben.

Die AG Sicherheit arbeitet noch immer an neuen anderen Ideen, z.B. eine Plakataktion: „Gegen Abzocke“, kulturelle Veranstaltungen (z.B. Theaterstück) und Straßenfußballturniere. Die anderen Arbeitsgruppen haben keine feste Strukturen und Teilnehmer. Die Ziele, die im Prozess formuliert wurden und sich in den Arbeitstiteln der Arbeitsgruppen wiederfinden, werden jedoch im Alltag weiter verfolgt.

Die bisherigen Erfolge der Konfliktbearbeitung sind:

- Schaffung kurzer Wege
- Festigung und Verstetigung der Zusammenarbeit Landkreis- und Stadtverwaltung
- Schaffung eines Netzwerks / Netzwerkarbeit
- neue Partner im Netzwerk (z.B. Kreissenorenrat)
- Nachhaltigkeit im politischen Raum
- Vorstellung bei Netzwerkpartnern (Polizei, Gewerbetreibende, Schulen...)
- Information der Öffentlichkeit
- Kontakt zu Eltern
- Schulen und Migrantenvereinen
- Benennen von Ansprechpartnern schafft Nähe und kurze Wege
- teilweise Verantwortung an Jugendliche abgegeben (z.B. Müllaktion)
- Beteiligung Jugendlicher an Projekten (z.B. Fußballturnier).

Die Schaffung der Stelle „Mobile Jugendarbeit“ hat den Projektansatz von „Wir kümmern uns selbst“ sehr unterstützt. Auch bei der ersten Projektphase wäre mehr erreicht worden, wenn ein Straßensozialarbeiter aktiv eingebunden gewesen wäre.

Natürlich gab und gibt es Probleme durch unscharf abgegrenzte Verantwortlichkeiten, zu wenig Austausch zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen, Personalveränderungen, mangelndes Interesse wichtiger Partner (z.B. Schulen), zu wenig Anteilnahme der Bevölkerung am Thema, negative Presseartikel, das Schüren von Ängsten in der (vor allem älteren) Bevölkerung durch die öffentliche Diskussion, anfängliche Schwierigkeiten Jugendliche zu finden, kein Interesse oder die fehlende Bereitschaft zum Engagement in der Bevölkerung.

Das Modellprogramm lief im Juni 2009 aus. In Planung ist zudem für 2010 ein Treffen aller Netzwerkbeiträger im Jugendhaus Treff9. Es gibt auch eine Kontaktliste mit Namen, Funktion und Zuständigkeiten für die Akteure.